

AUS ALLER WELT

■ GESCHENKT

Ölbaum in römischen Foren gepflanzt

Rom. Israel hat zum 150-jährigen Bestehen Italiens auf den römischen Kaiserforen einen 150 Jahre alten Olivenbaum gepflanzt. Israels Botschafter Gideon Meir und der römische Bürgermeister Gianni Alemanno setzten den Ölbaum gemeinsam mit Vertretern der jüdischen Gemeinde Roms, wie die Tageszeitung „Messaggero“ berichtete. Der jüdische Nationalfonds „Keren Kayemeth Lelsrael“ betonte, der Baum sei ein Symbol des Friedens und der jüdischen Tradition. Die Einigung Italiens vor 150 Jahren wird derzeit in einer Vielzahl von Veranstaltungen begangen.

■ GESPENDET

Briefmarken für die Mission gesucht

Harsewinkel. Die Briefmarken-Missionshilfe im ostwestfälischen Harsewinkel sammelt jede Briefmarkenspende (auch frankierte Karten und Umschläge) zugunsten der Mission. Mit dem Erlös werden Kinderspeisungen durchgeführt und Medikamentenversand in Notländer mitfinanziert. Empfangsbestätigungen werden auf Wunsch ausgestellt. Informationen über Rainer Nünning, Berliner Ring 53, 33428 Harsewinkel.

■ GEKLEIDET

Hosen sind keine Diskriminierung

London. Die Pflicht zum Tragen von Hosen während der Arbeit ist nach Einschätzung der britischen Justiz keine religiöse Diskriminierung. Wie die Tageszeitungen „Daily Mirror“ und „Daily Telegraph“ berichteten, ist eine Hebamme aus Essex mit einer entsprechenden Klage vor Gericht gescheitert. Die Frau, die sich selbst als gläubige Christin bezeichnet, hatte es den Angaben zufolge abgelehnt, während ihrer Arbeit im Krankenhaus die dort üblicherweise verwendeten OP-Hosen anstelle eines OP-Kleides zu tragen. Das Krankenhaus hatte jedoch auf seiner Kleiderordnung bestanden. Daraufhin forderte die Hebamme 7000 Pfund (8000 Euro) Entschädigung, weil sie ihre Religionsfreiheit verletzt sah. Ihrer Ansicht nach verbiete die Bibel es Frauen, Hosen zu tragen.

■ GEMEISSELT

Schokoladenmuseum baut Dom-Kunst nach

Köln. Kunst aus dem Kölner Dom ist bald auch als Schokolade zu bewundern. Das Kölner Schokoladenmuseum zeigt ab 11. November die Ausstellung „Kölner Dom – Skulpturen in Schokolade“, wie das Museum mitteilte. In Zusammenarbeit mit der Dombauhütte seien insgesamt 31 Skulpturen des Weltkulturerbes ausgewählt worden, die sonst versteckt oder hoch über der Stadt die Türme und Mauern der Kathedrale zieren. Die größten Exponate seien ein Meter groß. Die kunstvollen Bildhauereien präsentierten sich andächtig, stolz und mitunter sehr humorvoll. pko



Kommen, sehen, heilen: der Seligenstädter Kräutergarten mit der Klosteranlage im Hintergrund.

Fotos: Beyer/Storymacher.de

„... ist ein Kraut gewachsen“

Der Kloostergarten in Seligenstadt lädt zum Geheiltwerden ein

Von Peter Beyer/Storymacher.de

Am Montag ist Mariä Himmelfahrt. Zu den bekanntesten Bräuchen des Festtags zählt die Kräuterweihe. Die dabei verwendeten Kräuter – und noch viele mehr – wachsen im Kloostergarten Seligenstadt. Vor zehn Jahren wurde der Apothekergarten rekonstruiert. Auf einer Fläche von 600 Quadratmetern lädt er zu einer Reise in die Welt der Arzneipflanzen ein. Mittlerweile wurde auch die historische Klosterapotheke an ihrem alten Standort wieder eingerichtet. Die Mühe hat sich gelohnt: 2003 wurde der Seligenstädter Kloostergarten von einer unabhängigen Jury unter die zehn schönsten Parks in Deutschland gewählt. „Der Lehrende Charakter des Abteigartens in Seligenstadt ist ein schönes Beispiel für Gartenkunst, die auch dem Menschen zugutekommt“, lautete die Begründung.

Im Lauf der Jahrhunderte wurde so manche Pflanze hier gesetzt und geerntet. Einst war es der „Schreibergarten“ der Benediktinermönche: Als der Seligenstädter Kloostergarten um 1720 angelegt wurde, wuchsen hier neben Stiefmütterchen und Buchsbäumen auch Rhabarber und Kohl. Später nutzten die Ordensleute den Garten außerdem, um daraus allerlei Kräuter für ihre Klosterapotheke zu gewinnen. Heute umfasst der direkt am Main gelegene Abteigarten drei Hektar Fläche. Durch die hohen, weiß gestrichenen Begrenzungsmauern und die vielfach unterteilten Beete wirkt er jedoch größer.

Bei seinem Rundgang stößt der Besucher auf einen Apothekergarten mit Gewürzkräutern und Heilpflanzen, eine Orangerie aus dem Jahr 1753, einen Konventgarten mit Gemüsekulturen sowie einen Mühlgarten mit Schafen und Gänsen. Angebaut werden vor allem für das 17. und 18. Jahrhundert charakteristische Nutz- und Zierpflanzen. Gestaltet wurde die Anlage nach dem barocken Plan. „Schönes mit Nützlichem verbinden“, hieß seinerzeit die Devise für den Lust- und Wandelgarten innerhalb der klösterlichen Mauern.

Der Apothekergarten erwartet den Besucher an besonderer Stelle: ein paar Stufen erhöht und durch eine Steinbalustrade vom Konventgarten abgetrennt. Er besteht aus drei kreuzförmig angelegten Beeten, in deren durch schmale Kieswege unterteilten Abschnitten Heilkräuter wie Thymian, Salbei, Borretsch, Anis oder Johanniskraut gedeihen.

Apothekergärten haben eine lange Tradition. Schon im 6. Jahrhundert schufen die Benediktiner die Grundlagen zu einer eigenständigen Pharmazie- und Rezeptliteratur des christlichen Abendlandes. Den schriftbegabten Mönchen gebührt das Verdienst, das Erbe der antiken Heilkunde für die Nachwelt überliefert zu haben. Als selbstverständliche Pflicht der Barmherzigkeit übernahmen die Konvente bis in das 19. Jahrhundert die Armen- und Krankenfürsorge, wozu auch die Abgabe von Medikamenten gehörte. Die Herstellung dieser Arzneien erforderte umfassende Kenntnisse

über Wirkung und Gebrauch von Heilkräutern. Was also lag für ein Kloster näher als ein eigener Apothekergarten und eine Klosterapotheke?

Geordnet sind die Pflanzen in Seligenstadt nach ihrer Indikation. Gegen nahezu jedes Leiden wächst hier ein Kraut – beispielsweise Spitzwegerich gegen Atemwegserkrankungen, Schöllkraut gegen Leberleiden, Arnika zur Wundbehandlung sowie Johanniskraut oder Baldrian gegen Depressionen. Alle Kräuter und Pflanzen tragen auf Schildern sowohl den botanischen als auch den deutschen Namen sowie einen Hinweis auf die Giftigkeit.

Lieferant für die Klosterapotheke

Mit seinen über 200 Pflanzenarten ist dieser Schaukräutergarten zugleich auch Lieferant für die 2002 wiedereröffnete, direkt angrenzende Klosterapotheke. Diese wurde erstmals im frühen 18. Jahrhundert vom damaligen Abt Petrus Schultze, der selbst unter Gicht litt, im Erdgeschoss der damaligen Benediktinerabtei am Main angelegt.

Herz der Apotheke ist die „Offizin“, eine Werkstätte für die Arzneizubereitung, deren Mittelpunkt der Rezepturisch darstellt. An einem reich verzierten, schmiedeeisernen Aufsatz hängen Waagen, Rezepte und Garnspindeln. Die frisch verarbeiteten „Drogen“ lagerten einst in den Schubladen und Standgefäßen auf den Wandregalen, Gifte wurden in einem speziel-

len Schrank verschlossen. Besuchern blieb der Zutritt zunächst verwehrt, der Verkauf erfolgte über ein Abgabefenster. Später durften dann einzelne, gebrechliche Patienten den Raum betreten, um auf einem Stuhl Platz zu nehmen und sich am Ofen zu wärmen.

Der Grundstock der jetzigen Raumausstattung stammt aus dem 18. Jahrhundert – eine Dauerleihgabe vom Deutschen Apothekermuseum in Heidelberg. Einige Möbel und Einrichtungsgegenstände wie Offizintisch, Schubladenregale und der Herd im Labor wurden nach historischen Vorbildern angefertigt. Die dergestalt rekonstruierte Klosterapotheke zeigt die ursprüngliche Raum- und Funktionsfolge von Offizin, Material- und Kräuterkammer sowie Laboratorium. So vermittelt sie ein vollständiges und stimmungsvolles Bild einer früheren Klosterapotheke.

Hinweis: Der Kloostergarten in der ehemaligen Benediktinerabtei in Seligenstadt ist ganzjährig frei zugänglich, in den Sommermonaten bis 20 Uhr, sonst bis Einbruch der Dunkelheit. Führungen finden von März bis Oktober dienstags bis sonntags von 10 bis 18 Uhr statt, Beginn der letzten Führung 17 Uhr. Von November bis Februar ist der Garten täglich von 10 bis 16 Uhr geöffnet, die letzte Führung beginnt um 15 Uhr. Weitere Informationen unter Tel. 0 61 82 / 2 26 40, info@schloesser.hessen.de, www.schloesser-hessen.de.



Heilende Wirkung der Natur: Links wächst der Große Wiesenknopf, eine Heilpflanze, rechts eine saftige Birne.

ALLERLEI

Kinder-muffel

Sie geht mit gutem Beispiel voran: Ursula von der Leyen, die Bundesarbeitsministerin. Noch in ihrer Zeit als Familienministerin stellte sie wichtige Weichen, um die kindermüden Deutschen zu mehr Babys zu bewegen. Elternzeit auch für Väter, die Schaffung von deutlich mehr Kinderkrippen für Unter-Dreijährige, der Anspruch auf einen Kindergartenplatz für jedes Kind, Elterngeld, Ganztagschulen... Einiges gibt es schon, vieles ist im Aufbau und doch: Die Bundesbürger sind Kindermuffel.



Deutschland liegt beim Bevölkerungszuwachs auf dem letzten Platz unter den 27 Mitgliedsstaaten der EU. Seit 1972 sterben hier mehr Menschen, als geboren werden. Das Bundesamt für Statistik ermittelte, dass derzeit nur 16,5 Prozent der Bevölkerung von 81 Millionen Menschen jünger als 18 Jahre ist. In den vergangenen zehn Jahren ist die Zahl der Kinder in Westdeutschland um zehn Prozent gesunken. Im Osten Deutschlands war der Rückgang noch gravierender: 29 Prozent.

In Frankreich dagegen liegt der Anteil der Minderjährigen bei über 22 Prozent der Bevölkerung. Auch England, Holland und die skandinavischen Länder haben einen Anteil von über 20 Prozent. In diesen Ländern ist die Kinderbetreuung wesentlich besser ausgebaut. Bis zum Jahr 2060 sollen in der Bundesrepublik rund 70 Millionen Menschen leben, jeder Dritte älter als 65 Jahre. Die nächsten Generationen haben also eine Riesentlast an Rentnern zu tragen: Ein Erwerbstätiger wird voraussichtlich drei Ruheständler finanzieren müssen. Das wird nicht gehen ohne „Doppelverdiener“: Männer und Frauen müssen arbeiten, egal, ob Kinder da sind oder nicht.

Ehen gehen auch auseinander, die Kinder bleiben meist bei der Mutter. Im Osten wachsen 24 Prozent bei einem Elternteil auf; im Westen sind es 15 Prozent. Ein Drittel der Mütter oder Väter dieser Kinder sind Hartz-IV-Bezieher. Kinder sind ein Armutsrisiko, und vielleicht ist es das, was junge Paare befürchten. Auch haben junge Frauen heute vielfach eine gute Ausbildung und verzichten lieber auf Kinder als auf ihren Beruf. Beides unter einen Hut zu bringen, ist in der Bundesrepublik (noch) ein Drahtseilakt.

Ich glaube kaum, dass die Zeiten wiederkommen, in denen die Statistiker zahlreiche Mütter mit sieben Kindern verzeichnen können. Die Deutschen können schon froh sein, wenn wir hier eines Tages an den Anteil von 20 Prozent Kindern in der Bevölkerung heranreichen, wie sie manche unserer Nachbarn haben, meint

Ihre Leonie